

EDITORIAL

Günter Schucher

Die Internationalisierung der Hochschulen steht seit vielen Jahren auf der Agenda deutscher Hochschulpolitiker. Renommiertere Wissenschaftsorganisationen wie der Wissenschaftsrat oder der DAAD haben die Debatte immer wieder mit Analysen, Vorschlägen und Programmen vorangebracht. International attraktive Studien- und Forschungsangebote sollen bereitgestellt, der deutsche Nachwuchs soll international qualifiziert und die Hochschulstrukturen entsprechend effizient und international kompatibel gestaltet werden.

Die Diskussionen und Bemühungen um die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Hochschulausbildung und -forschung sind keinesfalls abgeschlossen. Immer neue programmatische Vorstöße deuten vielmehr darauf hin, dass die Ergebnisse bisher noch nicht befriedigend sind. So werden derzeit im Zuge des so genannten Bologna-Prozesses auch an deutschen Hochschulen in allen Fächern BA- und MA-Abschlüsse eingeführt, um einen gemeinsamen europäischen Hochschulraum mit über 5.000 Hochschulen und mehr als zehn Millionen Studierenden zu schaffen.

Problematisch an diesen Prozessen ist, dass sie parallel zu erheblichen Kürzungen öffentlicher Mittel im Bildungsbereich erfolgen und somit leicht den Ruch bekommen, nur zu deren Legitimierung zu dienen. Von zwölf "Eckpunkten eines zukunftsfähigen deutschen Wissenschaftssystems", die eine Kommission von Hochschulrektoren erarbeitete und die sich u.a. mit der "selbständigen Hochschule der Zukunft" und einer neuen Verantwortungsteilung zwischen Bund und Ländern befasste, blieb in der öffentlichen Wahrnehmung nur der Vorschlag übrig, außeruniversitäre Forschungsinstitute in die Hochschulen zu integrieren. Letztere sahen darin "natürlich" vornehmlich den Versuch, Bundesmittel für die unterfinanzierten Hochschulen zu requirieren (*ZEIT*, 28.4.05; *FR*, 29.5.05).

Auch die neuen BA- und MA-Strukturen bergen für die kleinen Fächer, zu denen die Asienwissenschaften gehören, das Risiko der Abschaffung eigenständiger Abschlüsse. Ohnehin laufen manche dieser Fächer Gefahr, durch rein lokale Sparbeschlüsse gleich bundesweit von der Landkarte zu verschwinden – und dies in einer Zeit, in der ihre Themengebiete durch die fortschreitende Internationalisierung immer wichtiger werden. Obwohl gerade auch die Asienwissenschaftler in der Lage sind, kulturelle Bewegungen früher als andere wahrzunehmen, stehen sie wie die Geisteswissenschaftler insgesamt wegen ihres fehlenden kurzfristigen ökonomischen Nutzens unter Druck.

Um zu retten, was noch zu retten ist, sollen verbleibende Kapazitäten zusammengeführt werden. Doch auch diese Bestrebungen, wie sie z.B. der hessische Wissenschaftsminister bekannt gab, der an der Universität Frankfurt ein Zentrum für Ostasienstudien schaffen will, und wie sie auch in Bayern oder vom Wissenschaftsrat erwogen werden (FAZ, 27.5.05), stoßen nicht überall auf Zustimmung.

Eine nicht immer fördernde Rolle spielen die zunehmenden Evaluierungen, die klären sollen, inwieweit deutsche Forschungsinstitutionen sich dem internationalen Niveau angenähert haben. Wenn das Ziel der qualitativen Stärkung regionalwissenschaftlicher Forschung aus dem Auge verloren wird, kann quantitative Kritik – z.B. am Fehlen englischsprachiger referierter Publikationen – leicht zur Begründung für das Streichen weiterer Mittel mutieren.

Die Asienwissenschaften waren ihrem Gegenstand gemäß schon immer international ausgerichtet. Auch die DGA wurde nicht nur gegründet, um Wissen über Asien in Deutschland zu verbreiten, sondern auch um deutsche Wissenschaftler mit ihren Kollegen in aller Welt stärker zu vernetzen. Sie hat daher sowohl in einer "Erklärung zur Lage der deutschen Asienwissenschaften" (*ASIEN*, Oktober 2004) gegen die dramatischen Einsparungen protestiert als auch immer wieder Vorschläge zur deren Sicherung und Ausbau formuliert, z.B. in einer allgemeinen "Standortbestimmung" (*ASIEN*, Oktober 1997) oder in konkreten Studien zu einzelnen Fächern, zuletzt zu den Ostasien- und Südasiwissenschaften.

Darüber hinaus hat sich der Vorstand zur Aufgabe gemacht, zur besseren internationalen Sichtbarkeit und zur Vernetzung deutscher Asienwissenschaftler beizutragen. In diesem Sinne wurden bereits wesentliche Teile der letzten wissenschaftlichen Tagung der DGA (2003) gemeinsam mit Asienwissenschaftlern aus anderen europäischen Ländern bestritten und für die kommende Tagung sind Wissenschaftler aus Asien eingeladen. Der inhaltlich völlig neu strukturierte Band der letzten Tagung wird in englischer Sprache erscheinen.

Die Zeitschrift *ASIEN* wurde bereits entsprechend internationaler Kriterien auf ein Verfahren der *double-blind*-Referierung der wissenschaftlichen Beiträge umgestellt. Um verstärkt auch Beiträge internationaler Forscher zu gewinnen, wurde die bilinguale Veröffentlichungspraxis ausgeweitet und englischsprachige Beiträge werden im Volltext auf der Homepage der DGA eingestellt. Die drei Beiträge in diesem Heft, alle von jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen verfasst und alle in englischer Sprache, sind kein und werden auch kein Einzelfall bleiben. Nicht zuletzt wurde zur Unterstützung dieser Prozesse ein International Board für die Zeitschrift geschaffen, zu dem Wissenschaftler aus den wesentlichen Bereichen (Ost-, Südost- und Südasi) sowie aus den Regionen Europa, Asien und USA eingeladen wurden. Alle haben sofort zugesagt und ihre Bereitschaft erklärt, an der Internationalisierung von *ASIEN* mitzuwirken. Über diesen Ausdruck der Anerkennung für die Asienwissenschaften in Deutschland freuen wir uns und erwarten mit Spannung neue Beiträge.